"Herrlich" und "dämlich"

Autor(en): **Sommer, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421481

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

keine Hexerei; sie aber aufgrund zeichnerischer Signale (Buchstaben) zu Wörtern und Sätzen zu verbinden ist schon schwieriger. Noch nicht gelöst ist die Aufgabe, dem Roboter auch die Fähigkeit zu sinnvoller Betonung zu verschaffen.
Unbeantwortet bleibt hingegen die Frage: Wozu das alles?

Paul Waldburger

‚Herrlich' und ‚dämlich'

Ist es ein Zufall oder mehr: Immer öfter werden die Wörter *herrlich* und *dämlich* in eine unmittelbare etymologische Beziehung zueinander gebracht; das eine soll das Gegenstück des andern sein. „Daß zu Herr ‚herrlich', zu Dame jedoch ‚dämlich' gehört, ist bestürzend", konnte man beispielsweise in der Wochenendausgabe der NZZ vom 3./4. Mai des vergangenen Jahres lesen. Die Sache scheint auf den ersten Blick auch völlig in Ordnung zu sein. „Herrlich" gehört tatsächlich zu „Herr", und es gibt ähnliche Begriffspaare in Menge: geben und Gift, halb und Hälfte, heben und Heft zum Beispiel. Gräbt man noch etwas tiefer, so enthüllt sich einem sogar die Verwandtschaft zwischen scheinbar so ungleichen Wörtern wie essen und Aas, weinen und wenig, Wucher und wachsen. Doch betreten wir, um zum Problem vorzustoßen, das große Begriffsfeld Mann und Frau. — Männer werden als Herren angesprochen. Herr ist Ableitung von ‚hehr', und dieses Adjektiv stand in alten Zeiten für erhaben, vornehm, oft sogar für heilig — von hier aus erklären sich die stolzen Begriffe herrlich und herrisch von selbst. Die Sprache macht also den Mann recht eigentlich zum Herrn der Schöpfung . . . Begreiflich, daß eine neue Zeit an dieser Bastion zu rütteln beginnt; vielleicht, wer weiß, fallen der lebhaft gewordenen Kritik früher oder später sogar das „Herrenzimmer" und das „Herrenhaus" zum Opfer.
Und nun die Stellung der Frau in unserer Sprache. Auch „Frau" ist hoher Abkunft. Das Wort bedeutet anfänglich „Herrin", eigentlich „die erste, vorderste" — gemäß einem männlichen, längst untergegangenen germanischen Grundbegriff frô (Herr), der heute nur noch in Begriffen wie Frondienst, Fronleichnam und frönen (einer Leidenschaft frönen) weiterlebt. Seit langem aber hat „Frau", sofern nicht zufällig eine „gnädige" Frau (Baronin, Gräfin) dazwischentritt, als Standesbezeichnung abgedankt; höchstens in „Hausfrau" ist — im Gegensatz etwa zu Markt- oder Aufwartefrau — noch ein Rest einstiger Vornehm-

heit zu verspüren. Nichts vom einstigen Glanz hat dagegen der Diminutiv Fräulein („junge Adelige") bewahren können. Noch die Frau Marthe im „Faust" freut sich darüber, daß Mephisto Gretchen wie einer Adelsperson entgegentritt: „Der Herr dich für ein Fräulein hält."

Beide Wörter, Frau und Fräulein, sind also in einem langen Entwicklungsprozeß wertneutral geworden. Eine Parallele: Als Folge sozialer und gesellschaftlicher Veränderung hat sich das „Frauenzimmer" (fast) ganz aus dem Wortschatz zurückziehen müssen.

Den Ersatzbegriffen Dame und Weib müßte man eigentlich eine besondere Studie widmen; ihre Bedeutungen sind ungemein vielschichtig und lassen sich nicht leicht auf einen Nenner bringen.

Dem Lehnwort Dame haftet einesteils etwas Kühles, Distanziertes an, andernteils gleitet es oft ins Zwielichtige ab. „Einige Damen sehen aus, als ob sie nur am Sonntag Damen wären", heißt es (laut Trübner 2/15) in einer Erzählung aus dem Jahre 1811, und die deutsche Studentenschaft forderte zu ungefähr derselben Zeit: „Keine ehrbare Frau wollen wir Madame, kein ehrbares Mädchen Mamsell nennen; jene soll die Frau bleiben, und dieses soll Fräulein oder Jungfer heißen." Etwas davon meint wohl auch Fontane, wenn er in einem der vielen Gespräche in „Effi Briest" den alten Güldenklee von der französischen Kaiserin sagen läßt: „Aber wer war diese Frau? Sie war überhaupt keine Frau, im günstigsten Falle war sie eine Dame, das sagt alles; ‚Dame' hat beinah immer einen Beigeschmack."

Der Kurswert von Weib („wîp" im Mittelhochdeutschen)? Das Wort steht — als Gegensatz zu „Mädchen" — für das erwachsene, zur Mutterschaft befähigte menschliche Wesen. Vor allem bezeichnet(e) es die Ehefrau. „Wo zum Weib du nicht die Tochter/Wagen würdest zu begehren,/Halte dich zu wert, um gastlich/In dem Hause zu verkehren", rät Theodor Storm seinen Söhnen. „Weib und Kind" war und ist eine beliebte Ersatzformel für die Familie. Daß „Weib" anderseits oft ins sprachliche Abseits gerät, ist bekannt; immerhin werden Zusammensetzungen wie Weibsperson, Weibsleute, Weibervolk durchaus nicht immer in einem abschätzigen Sinn gebraucht. — Die natürlichen Gegenpole zu männlich heißen weiblich und weibisch; weibisch hat seinen abwertenden Sinn erst allmählich angenommen.

Und nun noch die Klärung unseres Problems: ‚Dämlich' hat nichts mit ‚Dame' zu tun: das Wort, Ersatz für dumm, albern, ist von einem niederdeutschen Zeitwort „dämelen" = nicht recht bei Sinnen sein, abgeleitet und gehört zu einer Wortgruppe, in der sich, je nach Sprache, Inhalte wie „berauschendes Getränk", „Krankheit", „quälen", „bedrücken" vorfinden. *Hans Sommer*